

Rückblick auf die 1. Lehrmittelmesse "Paedagogica" in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **60 (1973)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Erweiterung der Gebäude der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Freiburg zu beschäftigen haben. Die zwischen 1938 und 1941 erstellten Gebäude wurden für 1000 Studenten geplant, heute müssen aber darin 2700 Platz finden. Der Staatsrat erachtet deshalb eine Erweiterung der Bauten im Freiburger Stadtzentrum, längs der Bahnlinie, als dringend. Staatsrat Max Aebischer, Vorsteher der Erziehungsdirektion, stellte am Mittwoch das Projekt der Presse vor. Die Baukosten werden sich auf 14,1 Mio. Franken belaufen, 90 Prozent mit Bundessubventionen finanziert.

TG: Integrale seminaristische Lehrerausbildung

Der Große Rat des Kantons Thurgau hat sich bei der Revision des Primarlehrergesetzes definitiv für eine integrale seminaristische Ausbildung entschieden. Er verwarf damit den Vorschlag, die Ausbildung der künftigen Primarlehrer auf ein Unter- und ein Oberseminar aufzuteilen und Lehramtszüge an den bestehenden Kantonsschulen einzurichten. Nach dem jetzt in zweiter Lesung beschlossenen Gesetz kann der Große Rat den Betrieb eines zweiten Seminars oder die Führung von Seminarzügen an «einer» Kantonsschule beschließen. Damit ist Frauenfeld gemeint. Außerdem soll, wenn nötig, die Beteiligung an einer interkantonalen Lehrerbildungskette ins Auge gefaßt werden. Man denkt hier vor allem an eine Zusammenarbeit mit dem Kanton St. Gallen im Raume Hinterthurgau/Wil. Mit dieser Regelung hofft der Thurgau, dem immer noch beängstigenden Lehrermangel mit der Zeit beizukommen.

NE: Neuenburger Großer Rat zur «institutionellen Pädagogik»

Mit einer vierstündigen Debatte über die sogenannte «institutionelle Pädagogik», eine neue Unterrichtsform, die sich weniger auf das Autoritätsprinzip und vermehrt auf eine gewisse Mitsprache der Schüler stützt, hat der Neuenburger Große Rat seine außerordentliche Session abgeschlossen. Während einige Lehrer in dieser modernen Pädagogik eine neue Lebensform sehen, die sie weiterhin möchten, fürchten zahlreiche das pädagogische Experiment.

GE: Lehrer unterstützen «diskriminierte» Kollegen

Fast 700 Genfer Lehrer setzten sich mit einer Petition an den Staatsrat für zwei Kollegen ein, die, nach ihrer Ansicht, von den Behörden diskriminiert werden. Dem ersten verweigerte der Staatsrat die Ernennung zum Geschichtslehrer, und dem andern wollte die Polizei kein Leumundszugnis ausstellen. Beide sind Sekundarlehrer, die sich 1968 aktiv an der Studentenbewegung beteiligt hatten.

Erziehungsdirektor André Chavanne erklärte, er habe den zwei Lehrern, was ihre pädagogischen Fähigkeiten angehe, nichts vorzuwerfen. Die Entscheidung, einen der beiden nicht zum Geschichtslehrer zu ernennen, sei vom Staatsrat kollegial getroffen worden, und zwar aufgrund von polizeilichen Rapporten. Die Regierung werde die Stellungnahme verschiedener Organisationen zu diesem Fall prüfen. Die Genfer Sektion des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) hatte – nach den Lehrern – gegen den staatsrätlichen Entscheid ebenfalls protestiert.

Rückblick auf die 1. Lehrmittelmesse «Paedagogica» in Basel

Eröffnung

Am 9. Oktober war in den Hallen der Schweizer Mustermesse die erste «Paedagogica Basel» eröffnet worden. Auf rund 5000 m² Standfläche zeigten über 140 Aussteller aus verschiedenen Ländern ein vielseitiges Angebot von Lehr- und Lernmitteln für die Schule und vor allem auch für die Berufs- und Weiterbildung. Der Messe war eine Reihe von Sonderschauen angegliedert, so ein «Brainstorming» der Sandoz AG, ein «Audiovisual Workshop», eine Ausstellung über Fort- und Weiterbildung in Dienstleistungsbetrieben und Filmvorführungen über Unterrichtsmethoden der Armee.

An der Eröffnungsfeier umriß der Generaldirektor der Schweizer Mustermesse, Dr. F. Walthard, Konzeption und Bedeutung der Paedagogica, dieser Ausstellung eigener Prägung, wie er sagte. Die Informationslücke auf dem Gebiet der Lehrmittel und der Weiterbildung habe für ein Land wie die Schweiz, für welches das Bestreben der Wirtschaft zu immer höher qualifizierten Dienstleistungen charakterisiert sei, nachgerade eine Herausforderung bedeutet. Um die Aufgabe, Vermittlung möglichst fortschrittlicher Information mit der Marktfunktion einer Messe zu verbinden, habe sich das Messekomitee in fast zweijähriger Vorbereitungszeit bemüht. In dieser Lehrmit-

telmesse sei einer umfassenden Präsentation modernster Geräte aus verschiedenen Ländern ein vielgestaltiges Programm von Sonderschauen und Vorträgen angegliedert worden. Mit dieser Konzeption habe die Messe zugleich die Bedeutung eines Ortes der Begegnung und der Konfrontation mit neuen didaktischen Entwicklungen erhalten. In einer vielbeachteten Ansprache führte Ständerat Dr. Hans Hürlimann, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, u. a. folgendes aus:

... Die Kantone werden sich ihrer staatspolitisch so bedeutsamen Souveränität im Bildungsbereich nur würdig erweisen, wenn sie die Postulate einer modernen Bildungspolitik erfüllen. Ein unbestrittenes Postulat unserer Bildungspolitik wird aber sein und bleiben, daß wir zweckmäßige, erfolgreiche, qualifizierte und ökonomisch vertretbare Lehrmittel und Unterrichtshilfen in allen Bereichen des Bildungswesens einsetzen. Eine Lehrmittelmesse, die ganz auf die schweizerischen Bedürfnisse abgestimmt ist, verdient daher unsern aufrichtigen Dank. Ich hoffe denn auch, daß die Paedagogica gleichsam als Didacta Helvetica zu einer wirksamen und wiederkehrenden Institution wird.

Im Verlauf der letzten Jahre sind in der Schweiz sowohl von den kantonalen wie den privaten Lehrmittelverlagen große Anstrengungen zu einer Verbesserung der Qualität unserer Lehrmittel unternommen worden. Diese Qualitätsverbesserung verdanken wir einem echten und gesunden Wettbewerb. Weil das beste Lehrmittel auch die größte Chance für den Absatz hat, haben wir mit der Anerkennung dieser Leistungen allen Grund, das Prinzip der qualitätsverbessernden Konkurrenz im Lehrmittelbereich auch in Zukunft hochzuhalten. Die Herstellung von Lehrmitteln kann nicht aus einer falschen Monopolhaltung heraus das alleinige Anliegen der einzelnen Kantone sein. Dies müßte zu einer geistigen Verarmung der kantonalen Schulhoheit mit unheilvollen staats- und bildungspolitischen Konsequenzen führen.

Ein Blick in den Katalog und der Rundgang durch die Ausstellung zeigen uns die Vielfalt des Angebots an Lehrmitteln und Unterrichtshilfen. Daß neben den 111 schweizerischen Firmen auch zahlreiche ausländische

vertreten sind, halte ich für sehr wertvoll, bieten sich doch damit die notwendigen Möglichkeiten des Vergleichs. Durch die Zugehörigkeit unserer Landessprachen zu drei Kulturbereichen ist das Interesse schweizerischer Schulen an ausländischen Lehrmitteln naturgemäß gegeben. Die Herstellung zeitgemäßer Lehr- und Lernmittel erfordern nicht nur sehr viel Geld, weil die Zeit einsamer Lehrbuchautoren vorbei ist und an deren Stelle das Team, ja ein ganzer wissenschaftlicher Apparat getreten ist und weil die Ansprüche z. B. an die Buchausstattung enorm gestiegen sind, sondern auch vermehrte Planung auf weite Sicht, Zusammenarbeit aller an einem Lehrmittel interessierten Kreise, also Autoren, Verleger, Lehrer und Schulbehörden und nicht zuletzt der Schüler selbst. Eine ökonomische Aufteilung der Arbeitsgebiete wie der Risiken ist auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre eine weitere Auflage gegenüber allen, die für die Herstellung von Lehrmitteln verantwortlich sind.

Die kleinräumige Schweiz mit ihren vier Sprachgruppen muß daher auch auf dem Sektor der Lehrmittelproduktion *den Weg der Koordination und Kooperation* beschreiten. Im Konkordat über die Schulkoordination findet sich der Passus: Die Konkordatskantone arbeiten zu Handen aller Kantone Empfehlungen aus, u. a. für folgende Bereiche: Rahmenlehrpläne und gemeinsame Lehrmittel.

Das Lehrmittel, das diese Empfehlung im Dienste der Schulkoordination in Anspruch nehmen kann, muß aber nach den bereits dargelegten Prinzipien den Wettbewerb um das beste Lehrmittel bestanden haben.

Mit dieser Feststellung betone ich nochmals die Notwendigkeit, daß alle an einem Lehrmittel interessierten Kreise an dessen Zustandekommen unmittelbar beteiligt sein sollen, daß insbesondere das volle Begutachtungsrecht der Lehrerschaft garantiert sein muß. Deshalb auch ist im bereits erwähnten interkantonalen Konkordat über die Schulkoordination dieses Mitspracherecht unserer so wichtigen Lehrerorganisationen ausdrücklich garantiert. In diesem Zusammenhang gestatte ich mir einen Hinweis auf die Notwendigkeit der Evaluation von Lehrmitteln, wie sie Prof. Flechsig vor drei Jah-

ren im Basler «Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung» dargelegt und entwickelt hat. «Wenn es gelingt», so schrieb Flechsig, «einen brauchbaren Katalog von Kriterien zu erstellen, nach denen sich Lernbücher beurteilen lassen, und wenn es gelingt, zu diesem Katalog breite Zustimmung zu erhalten, dann werden diejenigen, welche Lehrbücher verfassen und herstellen, daran nicht vorbeigehen können. Insofern könnte dieser Katalog dazu dienen, auch den Herstellern Anhaltspunkte zu geben, um die Herausgabe ungeeigneter Produkte, die dann keine Chance zur Aufnahme hätten, zu unterbinden.» Ich stehe persönlich zu diesen Ausführungen und glaube, daß die Erziehungsdirektorenkonferenz und ihre Fachkommissionen, wenn sie Empfehlungen für geeignete Lehrmittel aussprechen wollen, sich auf die Arbeiten eines solchen Instituts abstützen haben. Ich meine daher, daß dieses und ähnliche Institute von interkantonalen Bedeutung sind und daß ihre Grundlagenforschung in die angewandten Bemühungen und Koordinationsprojekte unserer Konferenz und unserer pädagogischen Kommissionen miteinbezogen werden muß. Vielleicht, und ich hoffe es, geht von dieser ersten Paedagogica ein Impuls aus in dieser Richtung, er würde zweifellos den schweizerischen Lehrmittelmarkt nachhaltig und positiv beeinflussen.

Ein letzter Gedanke – er darf in dieser Ansprache nicht fehlen – gilt dem Grundsatz des rechten Maßes in allen Dingen. Ich möchte ihn den Produzenten und den Konsumenten in Erinnerung rufen. Die Gefahr liegt immer nahe, daß man Bedürfnisse schafft, wo gar keine sind, und daß man sich andererseits vom Glanz des Neuartigen, des technisch Perfekten blenden läßt. Nicht immer ist nur das Teuerste gut genug für unsere Schulen, manches erweist sich allzu bald als fragwürdig und auf jeden Fall zu hoch bezahlt, manches gibt sich als zeitverkürzendes Instrument aus, es beschleunigt wohl das Tempo, raubt uns aber dabei die Zeit. *Im Zentrum unserer Bildungsarbeit haben Schüler und Lehrer zu stehen*, nicht das Buch und nicht der Apparat. Eine Überbewertung der Lehrmittel führt nicht selten zu übertriebenen Forderungen, die oft genug reinstem Prestigedenken zu entsprin-

gen scheinen. Man prüfe daher sorgfältig und wäge Aufwand und Ertrag gegeneinander ab. Das gilt vor allem auch gegenüber allen technischen Unterrichtshilfen, die lediglich ein zusätzliches Register im didaktischen Instrumentarium des Lehrers darstellen. Die Paedagogica bietet die beste Gelegenheit zum Vergleich. Nützen wir sie!..

Den beiden Ansprachen fügte Prof. Dr. A. Vogelbacher, Rektor der Pädagogischen Hochschule Lörrach, einige Bemerkungen über den Umgang mit den Lehrmitteln an, in denen Wissen und Erfahrung unter didaktischen Gesichtspunkten zur Erleichterung und Vertiefung des Unterrichtes aufgearbeitet sei und bei deren Anwendung die immer wichtiger werdende Forderung, das Lernen zu lehren, nie vergessen werden dürfe. Und treffend charakterisierte der Basler Regierungspräsident Dr. Edmund Wyss in seiner Ansprache am Eröffnungssessen die Schwierigkeiten, die dieser Umgang mit Lehrmitteln angesichts der stürmischen Entwicklung für den Lehrer bedeutet, mit dem Hinweis auf ein Inserat im Messekatalog, in dem ein Aussteller seine eigenen Weiterentwicklungen von 1970 und 1972 als «alte Konstruktionen» bezeichnet, die bereits auf den Schrott gehörten.

Schwerpunkte

Natürlich läßt sich noch nicht ohne weiteres absehen, ob der beschränkte Umfang der «Paedagogica» wirklich die Folge einer besonderen Konzeption oder aber nur der Tatsache war, daß es sich um eine noch junge Messe handelte. So hat sich die «Paedagogica» beispielsweise geographisch keine Grenze gezogen; immerhin stammten der Hauptharst der Aussteller aus der Schweiz und eine weitere Gruppe aus der Bundesrepublik Deutschland, während die weiteren Länder – Großbritannien, die USA, Finnland, Österreich und Frankreich – nur mit wenigen Firmen vertreten waren. Und das Warenverzeichnis im Messekatalog, in dem die ausgestellten Lehrmittel unter immerhin 221 Positionen gruppiert waren, umfaßte mit den Sektoren audiovisuelle Geräte, Lehrmittel für die Aus- und Weiterbildung, Arbeitsmittel, Mobiliar, Administration, Fachzeitschriften und Bildungsinstitute mehr oder weniger das ganze Spektrum dessen, was an einer

Lehrmittelausstellung überhaupt gezeigt werden kann.

An Vielfalt fehlte es jedenfalls auch an der «Paedagogica» nicht. Auf dem Gang durch die Ausstellung traf man vom Schülerpult bis zur Turnmatte und vom Notenständer über das Modellieren bis zum Bügeleisen ziemlich alles an, was man in einem Schulhaus etwa erwartet. Dabei nahm man unter anderem, vielleicht mit einer gewissen Beruhigung, zur Kenntnis, daß neben den teuren Apparaturen für den visuellen Unterricht beispielsweise auch die Wandtafel noch nicht völlig ausgedient hat und dank allerhand neueren, allerdings auch teureren Weiterentwicklungen wohl sogar noch eine Zukunft hat. Auch auf diesem kleinen Sektor war die Auswahl beachtlich: es gab kratz-feste, aufklappbare, magnetische und auch tönende Wandtafeln, und es gab neben den schwarzen auch weiße Tafeln, von denen mit einer Sonderflüssigkeit Geschriebenes leicht und ohne Kreidestaub mit einem Tüchlein weggewischt werden kann.

Didaktikunterricht im «Audio-visual Workshop»

Mehr Raum als die Wandtafeln nahmen aber doch die moderneren audiovisuellen Hilfsmittel und Geräte in Anspruch; sie bildeten einen Schwerpunkt dieser Messe. Das breite Angebot von Kameras, Fernsehmonitoren, Tonbildschaugeräten, Fernsehapparaten und Fernseh-Großprojektoren, Tonbandgeräten und Übersetzungsanlagen stellte erhebliche Ansprüche an das technische Verständnis und die Zeit der Besucher. Mit der Zeit der Interessenten und damit, daß für die immer komplizierter werdenden Apparaturen auch Einführungen geboten werden müssen, rechnete die Messe. So zeigte die Kodak im «Audio-visual Workshop», «wie Sie selbst mit einfachen Mitteln eine wirkungsvoll informierende, erklärende oder motivierende Dia-Serie planen, herstellen und präsentieren können»; der Lehrgang nahm aber immerhin zwei Stunden des Messebesuchs in Anspruch. Ebenfalls im «Workshop» demonstrierte die Messerli AG aus Glattbrugg, wie jeder Pädagoge «ohne große Kenntnisse und komplizierte Einrichtungen» seine Vorlagen für den Tageslichtprojektor selbst herstellen kann, und im glei-

chen Rahmen konnten Interessenten unter Anleitung eines Video-Spezialisten der Seyffer AG Programme herstellen.

Diese Einführungen in den Umgang mit neuen Lehrmitteln gehörten zum Versuch, die «Paedagogica» zu einem Ort zu machen, in dem die Lehrer mit den neuen Entwicklungen im Bildungssektor konfrontiert werden. In dieses Konzept gehörten auch die Vorträge und Filmvorführungen, die im Messekino ununterbrochen stattfanden, und eine Reihe von Sonderschauen.

Die Weiterbildung im Mittelpunkt

Drei Sonderschauen waren der Weiterbildung gewidmet und akzentuierten damit, was auch sonst die Messe auszeichnete. Spielgeräte und Lehrmittel für die Vorschule und die Unterstufe traten neben den Techniken und Einrichtungen für die berufliche Ausbildung und Fortbildung zurück. Die «Paedagogica» nahm sich damit eines heute besonders aktuellen, aber lange vernachlässigten Bereichs der Bildung an. Auf diesem Gebiet leisten die einzelnen Firmen jeweils noch weitgehend Pionierarbeit, und entsprechend fruchtbar kann ein Erfahrungsaustausch sein.

«Première wohlgeraten»

Im Gesamtüberblick darf die erste «Paedagogica» als wohlgeraten bezeichnet werden; die Großzahl der Aussteller bezeichnete den Messeerfolg als gut bis sehr gut, als unbefriedigt äußerten sich unmittelbar nach Messeschluß nur zwölf Aussteller, also etwa acht Prozent, wobei auch diese noch das Nachmesse-Geschäft abwarten wollen.

Die Schweizer Mustermesse als Veranstalterin der «Paedagogica» sieht die Richtigkeit ihrer Überlegungen bestätigt, eine auf die schweizerischen Ansprüche und diejenigen eines weiteren Einzugsgebietes ausgerichtete Lehrmittelmesse mit besonderem Gewicht auf Erwachsenenbildung durchzuführen; es wurde angesichts des Erfolges auch gleich die zweite «Paedagogica» geschrieben, die voraussichtlich im Oktober 1975 mit gleicher Zielsetzung wiederum in Basel stattfinden wird. Viele Aussteller haben sich bereits heute für die Teilnahme an dieser 2. «Paedagogica» entschieden. Als hochofreulich darf zum Abschluß auch

das Interesse bezeichnet werden, das neben den Lehrern, Schulbehörden und Verantwortlichen für die berufliche Weiterbil-

dung auch kompetente Besucher aus dem politischen, wirtschaftlichen und aus dem militärischen Bereich bekundet haben.

Medienpädagogik am Beispiel «Zeitung» *

Arnold Fröhlich, Paul Hasler, Caspar Meyer, Ernst Ramseier

Zur neu erschienenen Broschüre: «Die Zeitung – ein medienpädagogischer Lehrgang», Comenius-Verlag, Hitzkirch

Die folgenden Darstellungen haben 1. einige grundsätzliche Bemerkungen zum Thema Medienpädagogik und 2. das Vorstellen der Broschüre als einem Planungsmittel für Lehrer zum Inhalt.

1. Medienpädagogik ist notwendig

«In der Schule lernen wir leider nur das Lesen, nicht aber das Zeitungslesen.» Dieser Satz Martin Walsers kann durchaus verallgemeinert werden: Zwar lernen wir in den Schulen sehr vieles an Wortsprachlichem, nicht aber das Verstehen moderner Mediensprachen; zwar ist Bildbetrachtung ein häufig gebrauchter Begriff in der Schularbeit, doch erfährt der Schüler kaum etwas über die Bildersprache des Fernsehens, der Illustrierten, der Comics.

«Demokratie beruht auf der Willensbildung jedes Einzelnen, wie sie sich in der Institution der repräsentativen Wahl zusammenfaßt. Soll daraus nicht Unvernunft resultieren, so sind die Fähigkeit und der Mut jedes Einzelnen, sich seines Verstandes zu bedienen, vorausgesetzt.» (Aus einem Gespräch Adorno-Becker.) Richtigkeit und Bedeutung einer solchen Aussage dürften im Ernst kaum in Zweifel gezogen werden. Ebenso klar ist allerdings, daß es sich dabei vorerst bloß um schöne Worte handelt, wie eine solche rationale Willensbildung umfassend geschehen könnte, dürfte weitgehend eine ungelöste Frage sein.

Sehen wir einmal von der großen Politik ab, und beschäftigen wir uns mit aktuellen und jeden Einzelnen berührenden Fragen auf der Stufe regionaler Politik, wie Verkehr,

Bildung, regionaler Planung usw., so stellen wir etwas Wichtiges fest: Meinungsbildung ist eine Frage der Sachinformation, der Formulierung eigener und mitmenschlicher Bedürfnisse, der Mitteilung, des Gesprächs, der Stellungnahme, des Argumentierens, kurz – eine Frage menschlicher Kommunikation, und zwar einer Kommunikation auf verschiedenen Ebenen der Selbstreflexion, des Gesprächs in kleinen Gruppen wie der Familie, des Disputs am «runden Tisch» ebenso wie des öffentlichen Gesprächs in den modernen Medien, der Presse, dem Fernsehen, dem Film, dem Radio usw.

Schon aus dieser einen Perspektive gesehen liegt die Notwendigkeit einer Medienpädagogik auf der Hand, eine endliche Realisierung auf breiter Basis tut not.

Zwar gibt es Initiativen in dieser Hinsicht. Betrachten wir aber unsere offiziellen Lehrpläne, so machen wir die erstaunliche Feststellung: Von menschlicher Kommunikation, im besonderen Massenkommunikation als Gegenstand des Unterrichts ist wenig oder überhaupt nicht die Rede.

2. Warum gerade die Zeitung?

«Trotz der Attraktivität von Radio und Fernsehen hat die Zeitung, neben dem Buch das älteste Massenkommunikationsmittel, nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt. Auf 1000 Einwohner entfallen in der Schweiz pro Tag nicht weniger als 368 Zeitungsexemplare (Noelle-Neumann, 1971), und pro Haushalt wird in der Schweiz im Durchschnitt mehr als eine Tageszeitung gelesen.

Obwohl in fast jedem Heim ein Fernsehempfänger steht und 1972 gegen zwei Millionen Radioapparate (SRG-Jahrbuch 1971) konzessioniert sind, will man offensichtlich auf das Massenkommunikationsmittel Zeitung nicht verzichten.